

ALTER GLANZ

Leinölfarbe hat sich über Jahrhunderte als Anstrich für drinnen und draußen bewährt. Sie lässt sich leicht auffrischen und entwickelt über die Jahre eine würdevolle Patina.



Nachwachsender Rohstoff

Lein zählt zu den ältesten Kulturpflanzen der Welt und trägt wegen seiner Nützlichkeit den botanischen Namen *Linum usitatissimum*. Das Öl wird aus den Leinsamen gewonnen, die in erbsengroßen Kapseln heranreifen. Ganz früher wurden die Pigmente gemörsert und zusammen mit dem Öl und einem Anreiber aus Glas auf einer Marmorplatte von Hand fein zu Farbe zerrieben. Manche Künstler gehen bis heute so vor. Noch bis in die 1950er Jahre stellten viele Malerwerkstätten in Deutschland ihre Farben eigenhändig mithilfe von Trichtermühlen her. In den späteren Wirtschaftswunderjahren entwickelte die Industrie Kunstharzlacke mit Lösemitteln, die schneller trockneten als die traditionelle Farbe und sie vom Markt verdrängten. Leinölfarbe wird sehr dünn in drei Schichten aufgetragen und benötigt zwischen jedem Anstrich etwa zwei Tage Trockenzeit. „Das bringt Vorteile mit sich: Das Öl dringt tiefer ins Holz, pflegt gründlicher und die Farbe hält besser“, versichert der Fachmann.

Vorreiter im Norden

Skandinavien hat mit seiner langen Holzhastradition dafür gesorgt, dass die Leinölfarben dort nie völlig verschwunden sind. Deshalb ist das Wissen über ihre Erzeugung und Anwendung dort weiter verbreitet als in Deutschland. Hier und da sieht man inzwischen wieder blaue Leinölfelder. Johannes Mosler lässt in seiner hessischen Heimat Bio-Lein anbauen und stellt daraus Leinölprodukte zur Holzpflege her und verkauft diese. Die bekanntesten Leinölfarbenhersteller kommen derzeit aus Schweden und Dänemark, aber auch aus Österreich. Sie vermengen Öl und Pigmente zu einem Teig, den sie mehrmals hintereinander durch Dreifachwalzenwerke laufen lassen, bis die Farbpartikel möglichst

viel Öl in sich aufgenommen haben und eine feine homogene Paste entsteht. Auf dieser Basis wird mit gekochtem kaltgepressten Leinöl die endgültige Farbe angerührt, etwa so dick wie cremiger Joghurt.

Für drinnen und draußen

Mit Farbe aus Leinöl wurden früher nicht nur Fenster, sondern auch Fensterläden, Fachwerk, Türen, Tafelungen oder Möbel gestrichen. Sie haftet auch auf Putz, Metall und Glas. Hochwertige Leinölfarbe ohne Lösungsmittel duftet nach Heu, ist reich an Pigmenten und lässt sich gut mit Leinöl verlängern, ohne an Deckkraft zu verlieren. Ein Liter Farbe reicht – je nachdem, ob der Untergrund glatt oder sägerau ist – dreimal weiter als dieselbe Menge herkömmlicher Anstrichmittel. Auf Flächen im Außenbereich wird das Leinöl in der Farbe mit den Jahren durch Wind und Wetter abgebaut. „Wo die Farbe matt aussieht, frischt man sie mit einem dünnen Pinselstrich rohen kaltgepressten Leinöls auf, und der alte Glanz ist wieder da. Das hält dann ein paar Jahre“, sagt Mosler. Wird diese gelegentliche Pflege vernachlässigt, liegen die Pigmente irgendwann trocken auf dem Holz. Bleiben die Farbpartikel beim Abwischen wie an einem Staubtuch haften, kann es Zeit für einen Neuanstrich sein. Die Oberfläche muss dafür nicht abgeschliffen werden. Es genügt, Schmutz und lose sitzende Pigmente feucht abzuwischen und eine dünne Leinölfarbschicht aufzutragen.

Wissen weitergeben

Johannes Mosler arbeitet seit fast 20 Jahren als Fensterrestaurator und lernte den Umgang mit der traditionsreichen Leinölfarbe in Schweden kennen. Inzwischen gibt er sein Wissen an Handwerker und Hausbesitzer weiter. Sibylle Gröters aus Hünfelden-Nauheim hat dadurch acht

GLOSSAR

ROHES KALTGEPRESSTES LEINÖL

Wird durch schonendes Pressen von Leinsamen in einer Schneckenpresse gewonnen. Dabei erwärmt sich das Öl auf höchstens 40 Grad Celsius. Nach einem Jahr Lagerung, in dem sich letzte Rückstände absetzen, wird das hellgelbe Öl zum Gebrauch abgefüllt. Man verwendet es satt aufgetragen als Grundierung für Farbanstriche auf Holz oder zur Holzpflege. Rohes Leinöl härtet im Kontakt mit der Luft aus und trocknet dadurch in etwa drei Tagen. Es dringt dank seiner besonders feinen Molekularstruktur sehr tief ins Holz ein und macht es eine Nuance dunkler.

GEKOCHTES KALTGEPRESSTES LEINÖL

Rohes Leinöl wird nach der kalten Pressung erhitzt. Dadurch verkürzt sich die Trockenzeit des Öls auf zwei Tage. Es ist etwas dunkler und dicker als das rohe Leinöl und wird zusammen mit den Pigmenten zu Leinölfarbe verarbeitet. Die meisten Hersteller geben noch einen kleinen Anteil Metallsalze (Sikkative) dazu, um die Trocknung zusätzlich etwas zu beschleunigen.

SONNENOXIDIERTES LEINÖL

Rohes Leinöl wird dafür mehrere Monate in flachen Schalen der Sonne ausgesetzt, bis es eine honigartige Konsistenz annimmt. Damit sich keine Haut bildet, wird es täglich umgerührt. Es verleiht dem Schlussanstrich etwas mehr Glanz, lässt sich geschmeidiger auftragen und verlängert die Haltbarkeit des Anstrichs.

STANDÖL Hat vergleichbare Eigenschaften wie das sonnenoxidierte Leinöl, wird aber industriell hergestellt. Es wird ohne Sauerstoffzufuhr auf über 230 Grad erhitzt und dickt dabei leicht ein.

PIGMENTE Anorganische Pigmente wie Erdfarben und Eisenoxide sind wegen ihrer Lichtechtheit besonders für die Herstellung von Leinölfarben geeignet. Die Pigmente im Leinöl verhindern, dass das Holz durch die UV-Strahlung der Sonne grau wird.

Lein zählt zu den ältesten Kulturpflanzen der Welt.



Das weiße Fenster erhält den ersten, das grüne Fenster den letzten von drei Farbanstrichen. Wichtig: die Farbe dünn auftragen.



Wirkt die Farbe mit der Zeit stumpf, wird sie mit rohem kaltgepressten Leinöl wieder aufgefrischt. Das macht den Anstrich fast unbegrenzt haltbar.

historische Fenster ihrer Hofanlage aus dem 17. Jahrhundert erhalten können und die Holzteile selbst gestrichen. „Man muss sehr sorgfältig arbeiten. Aber ich entspanne dabei. Das ist fast schon Meditation“, sagt die Hausbesitzerin. Auch für ihr Treppengeländer und ihre Türen vertraut sie auf Leinölfarben, selbst ihren Terrazzo pflegt sie mit dem rohen Öl.

Hauchdünn streichen

Für eine Malerarbeit mit Leinölfarbe braucht man Geduld und Zeit. Man kann die Farbe pur anwenden oder

mit Leinöl verdünnen, damit sie sich etwas leichter verstreichen lässt und etwas schneller trocknet. Jeder Anwender entwickelt seine Vorlieben. Johannes Mosler verzichtet völlig auf Lösungsmittel wie Terpentinöl. „Gerade die lange Trockenzeit der Leinölfarbe bewirkt die tiefe Imprägnierung“, so seine Erfahrung. Er grundiert die Fensterrahmen zunächst satt mit rohem kaltgepressten Leinöl. Der geölte Untergrund ist nach spätestens drei Tagen trocken. Dann trägt er so dünn wie möglich die erste Farbschicht auf.

Der Maserung folgen

Am besten eignet sich dafür ein Pinsel aus Schweineborsten, weil die Haare die Farbe sehr gut halten. Der Pinsel soll nicht vor Farbe triefen, sondern nur sparsam benetzt sein. Man zieht ihn in langen Strichen von oben nach unten mit dem Verlauf der Maserung. Nicht auf dem Holz stehen bleiben, sonst sieht man die Ansätze des Pinsels. Die Farbe wird mit etwas Druck eingearbeitet, bis der Pinsel leer gestrichen ist. Nach dem ersten Anstrich muss die Holzmaserung noch etwas durchscheinen. Jede Schicht trocknet in einem